

Historiker Peter Geiger präsentierte am Samstagabend in Schaan sein neuestes Werk «Kriegszeit. Liechtenstein 1939 bis 1945». Darin schildert er diese gefährlichsten Jahre der liechtensteinischen Zeitgeschichte erstmals als Ganzes, wissenschaftlich und spannend zugleich.

# Hinter den Fakten stehen Schicksale

**Der Historiker Peter Geiger, Forschungsbeauftragter am Liechtenstein-Institut, hat sein neuestes Werk einem schwierigen Kapitel der liechtensteinischen Geschichtsschreibung gewidmet: «Kriegszeit. Liechtenstein 1939 bis 1945».**

Von Günther Fritz

*Schaan.* – «Verdrängte Geschichte ist verhängte Geschichte», sagte Historiker Rupert Quaderer anlässlich der öffentlichen Buchpräsentation am Samstagabend im Saal am Lindenplatz (SAL) in Schaan. Verhängte Geschichte würde verhängnisvoll unter der Decke lauern und die Entwicklung einer mündigen und verantworteten Identität blockieren, betonte Rupert Quaderer. So gesehen habe das Liechtenstein-Institut mit diesem Forschungsauftrag auch einen wesentlichen Beitrag zum bewussten Umgang mit dem liechtensteinischen Selbstverständnis geleistet.

**Ein «Opus magnum»**

In der Tat werden im insgesamt 1328 Seiten umfassenden Buch «Kriegszeit» die Geschehnisse der schwierigen Jahre 1939 bis 1945 alles andere als verdrängt. Rupert Quaderer, ebenfalls Forschungsbeauftragter am Liechtenstein-Institut, gratulierte im Namen des Liechtenstein-Instituts seinem Historiker-Kollegen Peter Geiger zum Abschluss des «opus magnum» und dankte ihm für seinen immensen Arbeitseinsatz, den er für sein nun vorliegendes Werk geleistet hat.

**Ein geistiger Marathon**

«Es war über viele Jahre ein – so nehme ich an – intensives Suchen, manchmal vielleicht auch ein beharrliches Ringen, ein geistiger Marathon und eine herausfordernde Auseinandersetzung mit einem Meer und einem Mehr von Informationen, um schliesslich zu versuchen aufzuzeigen, wie es eigentlich gewesen ist», erklärte Rupert Quaderer vor den Gästen der Buchvernissage. Der beeindruckende Publikumsaufmarsch spricht für grosses Interesse seitens der Bevölkerung für das mit Spannung erwartete Buch.

**«Ein Muss» für Lehrkräfte**

Kriegszeit» erscheint «in altbewährter Verlagspartnerschaft» im Verlag des Historischen Vereins für das Fürstentum Liechtenstein und im Chronos Verlag, Zürich. Eva Pepic, Vorsitzende des Historischen Vereins, sagte vor den zahlreich erschienenen Gästen, dass dieses Werk insbesondere auch «ein Muss» für Lehrkräfte sei. Die

beiden Bände würden eine «spannende Lektüre und ein Blick hinter viele Kulissen der damaligen Zeit» bieten. Einen besonderen Dank richtete Eva Pepic auch an die Kulturstiftung Liechtenstein, welche die Drucklegung mit einem namhaften Betrag gefördert hat.

**Namen werden genannt**

Namen von handelnden Personen werden von Peter Geiger in der Regel genannt. Dies sei nicht nur wegen des öffentlichen und historischen Interesses sinnvoll, es sei in der kleinräumlichen Gesellschaft Liechtensteins auch nötig, um Vermutungen und Verwechslungen zu vermeiden. Auch werde man Personen jener Zeit nicht gerecht, indem man ihr Reden und Tun verschweigt. Offene und zugleich sachliche Erörterung dessen, was war, diene den Damaligen wie den Heutigen. «Es geht nicht darum, anzuklagen, sondern zu verstehen», betonte Peter Geiger. Instrumentalisierung zu aktuellen Zwecken, persönlich oder politisch, dürfe nicht geschehen.

**Wissen, um zu verstehen**

Bildungsminister Hugo Quaderer erklärte in seinem Grusswort der Regierung, dass die saubere wissenschaftliche Aufarbeitung der Ereignisse ein Wissen anhand von Fakten bringe. «Dieses Wissen ist die Grundlage des Verstehens und macht es möglich, dass wir uns ein Bild von dieser Zeit machen können. «Wenn wir «Kriegszeit» lesen, sollten wir uns immer bewusst sein, dass hinter jedem Dokument, hinter jeder Unterschrift, jedem Beschluss und jeder Handlung Menschen stehen», sagte Regierungsrat Hugo Quaderer weiter. Hinter den Fakten stünden Menschen und damit Schicksale. «Mit der Aufarbeitung der Geschichte, mit der Darstellung der Fakten, holen wir diese Schicksale ans Licht», unterstrich Quaderer. Dazu der Bildungsminister weiter: «Versuchen wir nicht nur zu lesen, sondern versuchen wir, uns ein Bild zu machen – zu verstehen!»

**Existenziell bedroht**

Buchautor Peter Geiger entführte die Gäste mit Bild- und Tondokumenten in die in seinem Buch «Kriegszeit» spannend geschilderten Jahre, die von Furcht, Existenzangst und Bedrohung durch den Nationalsozialismus geprägt waren, obwohl man in Liechtenstein im Frieden lebte. 1939 und danach konnten die Menschen nicht wissen, ob und wie der Krieg sich ausweiten würde, welche schrankenlosen Massenverbrechen möglich würden, auch nicht, ob Liechtenstein ans Hit-



**Präsentierten am Samstagabend in Schaan das Buch «Kriegszeit»:** Hans-Rudolf Wiedmer, Chronos Verlag, Historiker Rupert Quaderer, Eva Pepic, Vorsitzende des Historischen Vereins, Buchautor Peter Geiger und Bildungsminister Hugo Quaderer (v. l.).

Bilder Elma Korac



**Grosses Interesse an der wissenschaftlichen Aufarbeitung der schwierigen Kriegsjahre 1939 bis 1945:** Die öffentliche Präsentation des neuesten Werks von Peter Geiger lockte am Samstagabend zahlreiche Interessierte in den Saal am Lindenplatz (SAL) in Schaan.

lerreich angeschlossen würde. Peter Geiger beschreibt in seinem Buch, wie die liechtensteinische Aussenpolitik von der Kooperation mit der Schweiz, der Rücksicht auf Deutschland, von Ungewissheit über die Nachkriegsordnung und vom Streben nach Erhaltung des fürstlichen Vermögens bestimmt war. Nach den wissenschaft-

lich fundierten, gleichsam aber auch spannenden Ausführungen von Peter Geiger war der innere Frieden in Liechtenstein permanent gestört. Jene Kräfte im Lande, die schon in der Krisenzeit den Ausweg im Nationalsozialismus und im Anschluss an Grossdeutschland angestrebt hatten, machten erneut mobil, forderten revolutio-

nären «Umbruch», erwarteten das «neue» Europa im Gefolge von Hitlers Siegen. Den erbitterten Auseinandersetzungen im Innern folgten nach dem Krieg die lang nachwirkenden Rufe nach Ächtung jener, die Land und Leute gefährdet hatten.

**FOTOGALERIE:** www.vaterland.li



**Mit Liedern von damals Erinnerungen geweckt:** Marco Schädler, Geschäftsführer des Historischen Vereins, begleitete am Flügel die wunderschöne Stimme von Merilen Geiger, der Tochter des Buchautors. Zum Ausklang sang sie «Lili Marleen».



**Repräsentanten des Liechtenstein-Instituts:** Prof. Manfred Gantner, Stv. Vorsitzender des Wissenschaftlichen Rates, Präsident Guido Meier, Buchautor Peter Geiger, Forschungsbeauftragter, Rupert Quaderer, Forschungsbeauftragter, und Bildungsminister Hugo Quaderer (v. l.).

# Vom Nationalsozialismus bedroht

**Der Zweite Weltkrieg hat sich ins kollektive Gedächtnis der Menschen in Liechtenstein eingegraben. «Es ging um Leben und Tod», wie es Peter Geiger im Vorwort zu seinem neuesten Werk «Kriegszeit» zugespitzt ausdrückt.**

Von Günther Fritz

Schaan. – Manches aus der Kriegszeit sei vage durch Gerüchte oder innerfamiliäre und innerparteiliche «Erzählungen» überliefert worden und habe sich durch Wiederholung zu «Geschichtsbildern» verdichtet, hält der Autor des zweibändigen Buchs «Kriegszeit. Liechtenstein 1939 bis 1945» fest. «Den Quellen halten sie oft nicht stand. Hier soll demgegenüber der Boden der historischen Wirklichkeit ausgeleuchtet werden», leitet der Autor in sein 1328 Seiten umfassendes Werk ein. Und in einem kürzlich erschienenen «Vaterland»-Interview erklärte Peter Geiger: «Erzählung beinhaltet zwar meistens die groben Zusammenhänge, doch über das, was wer wann wo genau gesagt oder getan hat, herrscht oft kein genaues Wissen und in der Regel überwiegen dabei die verständnisvolleren Elemente zu Ungunsten der harten Fakten.»

**Historische Wirklichkeit aufgezeigt**

«Kriegszeit» hat Peter Geiger als Forschungsbeauftragter des Liechtenstein-Instituts aus den Quellen erarbeitet. In seinem Buch schildert er ungeschönt die harten Fakten, nennt die Namen, zeigt die Zusammenhänge und bringt die historische Wirklichkeit ans Licht der Öffentlichkeit. Wo Beurteilungen vorgenommen sind, erfolgen sie differenziert, unter Einbezug des Kontexts, ohne Seitenblicke.

Wer die Geschichte betrachtet, tue dies aus dem Rückblick, im Wissen, wie sich alles ergeben hat, schreibt Peter Geiger in seinem Vorwort. «Wer aber Denken und Handeln der Menschen zu bestimmten Zeitpunkten verstehen will, muss ihre damalige Situation und ihre Erwartungen vor einer unbekanntem, offenen Zukunft in den Blick fassen. Dann erscheint vieles nicht so klar vorgegeben wie aus dem Nachhinein.»

**Spannende Lektüre**

Anlässlich der Buchpräsentation vom vergangenen Samstagabend in Schaan gewährte Peter Geiger mit histori-

schen Bild- und Tondokumenten dem interessierten Publikum einen Überblick über die Geschehnisse der Jahre 1939 bis 1945. Schwerpunktthemen seines Buches sind die Situation Liechtensteins vor und bei Kriegsbeginn, die militärische Bedrohung des Landes während der Kriegsjahre, die Aussenpolitik zwischen der Schweiz und dem Reich und im Verhältnis zu den Alliierten, das Jahr 1940 als unsicherste Zeit, die Auseinandersetzung mit den einheimischen Nationalsozialisten, die Politik des Fürsten, Liechtenstein mit betreffende Abgründe – Euthanasie, Holocaust, Spionage, Kriegsteilnahme – sowie das Kriegsende und der Übergang zum Frieden. Um die Geschehnisse anschaulich und damit verständlich werden zu lassen, hat Peter Geiger diese im Sinne des Erzählens detailliert, aber in einer leicht verständlichen, gut lesbaren Sprache geschildert.

**Oktoberkrise 1940**

Wie Peter Geiger in seinem Buch ausführt, war die Ungewissheit darüber, wie der Krieg und die Zukunft sich entwickeln würden, im Sommer und Herbst 1940 am grössten. Das Kriegsjahr 1940 war nach Ansicht des Autors überhaupt das allerschwierigste Jahr. Es baute sich ein Krisenkomplex auf, verdichtete sich zusehends und brach im Oktober 1940 plötzlich auf. Die Vorgänge sind laut Geiger als eigentliche liechtensteinische Oktoberkrise zu charakterisieren. Die «Volksdeutsche Bewegung in Liechtenstein» (VDBL) preschte mit der Lancierung einer eigenen Zeitung vor. Die VU-Spitze sondierte insgeheim dringlich im Reich. Regierung und Parteien mussten ihre Positionen klären. Die Heimmattreuen schalteten sich ein. Die Schweiz verlangte eine offizielle Loyalitätszusage. Diese erfolgte Anfang November durch eine Erklärung des Fürsten im Landtag. Damit war die Krise vorläufig bestanden.

**«Umbruch»-Paukenschlag**

Am Samstag, 5. Oktober 1940, lancierten die liechtensteinischen Nationalsozialisten einen propagandistischen Überraschungscoup: Sie brachten die «Nr. 1» einer eigenen Zeitung heraus. Diese trug den Titel «Der Umbruch» und den Untertitel «Kampfblatt der Volksdeutschen Bewegung in Liechtenstein». Wie Peter Geiger schreibt, trat damit die Volksdeutsche Bewegung aus dem Halbschatten. Sie sagte den Parteien und der Regierung den Kampf an. «Der Umbruch» prä-



**Buchautor Peter Geiger anlässlich der Präsentation von «Kriegszeit»:** «Furcht, Existenzangst und Bedrohung durch den Nationalsozialismus prägten die Kriegszeit in Liechtenstein.»

Bilder Elma Korac

te nach den Schilderungen von Geiger fortan den Auftritt der liechtensteinischen NS-Bewegung für annähernd drei Jahre, bis zum Verbot im Juli 1943. Die Stossrichtung war unmissverständlich. Gut war alles Hitlerdeutsch, schlecht oder kritikwürdig war alles im Land Bestehende, ebenso alles Schweizerische, Britische und Französische. Der Regierung und den NS-Gegnern erwuchs eine unbequeme Zeitung, die kritisierte, Forderungen stellte, Unzufriedenheit schürte, im Ausland ein Misstrauen gegen Liechtenstein steigerte.

Die Anfang 1939 gegründete und ab dem Juli 1940 erneut aktive «Heimat-

treue Vereinigung Liechtenstein» reagierte im Oktober 1940 ebenfalls auf das Erscheinen des NS-Blattes «Der Umbruch». Wie Peter Geiger im Buch ausführt, nannten sich die Heimmattreuen neu «Nationale Bewegung», die in den Turbulenzen von VDBL-Auftritten, «Umbruch»-Erscheinen, Landtagssitzung und Parteienkonferenz rasch zu einer eigenen patriotischen Aktion schritt. Als ihr höchstes Ziel galt «die unbedingte Erhaltung der Selbstständigkeit und Unabhängigkeit unseres Heimatlandes unter dem angestammten Fürstenhaus von Liechtenstein auf demokratischer Grundlage».

## Leseproben

«Etliche Gestapo-Agenten in Liechtenstein wurden mit Geld entschädigt. Der Verfasser konnte allein unter den für die Gestapo-Tätigen insgesamt 20 solche Geldempfänger eruieren, darunter zwei Frauen.»

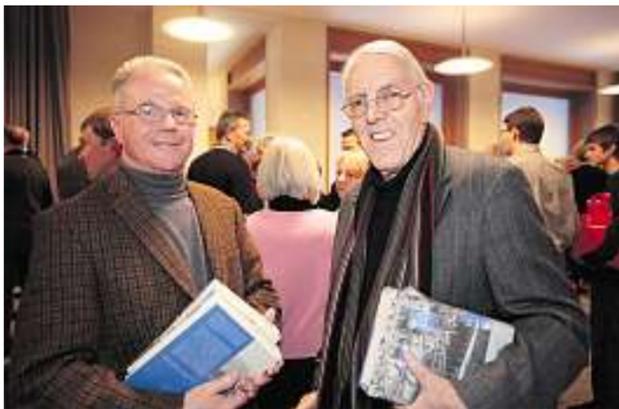
«Die Gesamtzahl von insgesamt 100 Freiwilligen aus Liechtenstein ist, verhältnismässig betrachtet, sehr hoch.»

«Mancher Refraktär bewahrte wohl sein Leben. Von den 108 von Liechtenstein aus eingerückten deutschen Wehrpflichtigen sind nicht weniger als 16 gefallen.»

«Die liechtensteinischen Kriegsteilnehmer auf deutscher Seite gehörten fast durchwegs der nationalsozialistischen «Volksdeutschen Bewegung in Liechtenstein» an. Deren radikalste Mitglieder nahmen jenen Weg. Sie wünschten den Anschluss Liechtensteins ans Grossdeutsche Reich. Sie hielten nichts von Demokratie, Kompromiss, Toleranz, sie verachteten Parteien – mit Ausnahme der eigenen –, den Landtag, alles Liberale.»

«Am 21. Mai 1945 kam es zum Eklat. Es war Pfingstmontag. Als in Schaan die Leute zum Gottesdienst und am Nachmittag zu einer Dankeswallfahrt zur Marienkapelle nach Dux schritten, waren unterhalb der Kirche beim Lindenplatz an einer Mauer ein hölzerner Galgen mit baumelndem Strick aufgestellt, daneben lehnten zwei Plakattafeln. Die eine war mit «Umbruch»-Titelseiten beklebt, dabei stand: «Einst forderten sie / Jetzt fordern wir!» Auf der andern Tafel stand in grosser Aufmachung: «Wir fordern! 1) Strenge Bestrafung der Vaterlandsverräter und Spione, die auch die benachbarte Schweiz verraten wollten ...»

«Beugung und existenzielle Gefährdung in der Kriegszeit verstärkten die Religiosität. Im Krieg wurde mehr gebetet, aus Angst und Sorge. Nach dem Kriegsende gab es grosse Beteiligung an Wallfahrten.»



Altregierungsrat Alois Ospelt, Historiker, und Altregierungschef Walter Kieber (v. l.).



Walter Marxer, Präsident der Kulturstiftung Liechtenstein, Künstlerin Hanna Roeckle, David Roeckle und Margot Roeckle (v. l.).



Herbert Wille, Forschungsbeauftragter am Liechtenstein-Institut, und Alfons Schädler (v. l.).



Rita Willinger und Jochen Hadermann, Mitglied des Vorstands des Liechtenstein-Instituts.



Eugen Meier und Karl-Heinz Oehri anlässlich des Apéritifs im Foyer des Saals am Lindenplatz in Schaan (v. l.).



Andreas Batliner, Vorsitzender des Verwaltungsgerichtshofs, und Hilmar Hoch, Vizepräsident des Staatsgerichtshofs (v. l.).